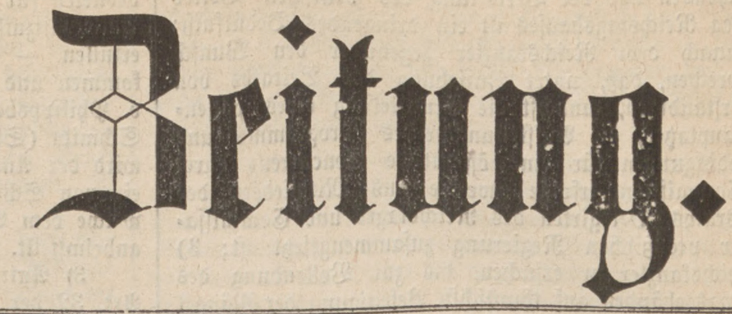
Freitag, den 21. April.

Thorner Zeitung.





Nro. 95. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 20. April.

In Versailles fängt man an, zu begreifen und einzugestehen, daß die anständige Bevölkerung von Paris, trotz allem Jammer, welchen die Stadthausregierung über sie gebracht hat, von einem gründlichen Mißtrauen gegen die Mehrheit der Nationalversammlung erfüllt ist, und daß dieses Mißtrauen den Sieg der Emeute vom 18. März so leicht gemacht hat, sowie es denn auch jetzt noch die Anwandlungen der Partei der Ordnung sich gegen das Joch der Commune zu erheben paralysirt. Denn der Chef der ausübenden Gewalt, Herr Thiers, begnügt sich nicht mehr damit, in Proclamationen und Rundschreiben zu versichern, daß die republicanischen Einrichtungen nicht im Entferntesten bedroht seien, er läßt auch in der Tagespresse durch autorisirte und über jeden Verdacht reactionärer Tendenzen erhabene Federn der Assemblée das Zeugniß republicanischer Gesinnungen ausstellen. So ist es zu erklären, daß zwei dem Herrn Thiers von jeher persönlich sehr ergebene, nach Versailles geflüchtete politische Schriftsteller, die Herren Neffzer und Henri Martin, in offenen Sendschreiben an ihre in Paris zurückgelassenen Blätter — der erstere ist bekanntlich der Chefredacteur des „Temps", der andere einer der Hauptmitarbeiter des „Siècle" — die Assemblée gegen die Anklage vertheidigen, daß sie es mit der Republik nicht ehrlich meine. Ob diese Versuche, das pariser Bürgerthum zu gewinnen, Erfolg haben werden, ist abzuwarten.

Die officiellen Berichte von Versailles und von Paris werden immer widersprechender: jenes stellt ernstliche Gefechte der letzten Tage in Abrede, dieses rühmt sich „formidabler Siege". Pulver wurde aber, darin stimmen alle pariser Blätter überein, in den Nächten vom 11. auf den 12., vom 12. auf den 13. und vom 13. auf den 14. April verknallt, dagegen glaubt man in Paris selbst nicht an „große Erfolge" Cluseret's u. Dombrowski's. Im Stadthause von Paris wie in Versailles sind Schritte geschehen, um eine Auswechselung von Gefangenen zu bewirken. Der Erzbischof Darboy sollte gegen Blanqui, der im Lot gefangen gehalten wird, ausgewechselt werden; die Commune habe zugestimmt, Thiers dagegen abgelehnt, da Blanqui gesetzmäßig in Folge einer Verurtheilung zum Tode durch ein Kriegsgericht festgehalten werde.

Eine abenteuerliche Vermuthung und Combination wird der „N. Fr. Pr." aus Brüssel mitgetheilt. Von dort wird diesem wiener Blatt am 13. geschrieben: „Seit einigen Tagen sind hier plötzlich in aller Stille der Herzog von Bassano und Herr Rouher nach England abgereist. Am Tage ihrer Ankunft begaben sie sich beide nach Chislehurst. Seit ihrer Ankunft dort heißt es, der Exkaiser sei unwohl, er hütet das Zimmer und ist unsichtbar. Mann fragt sich hier, ob dies nicht eine Comödie ist, wie sie weiland Louis Napoleon in Ham abgespielt? Noch ist ja vom ersten Kaiserreich die Rückkehr von der Insel Elba zu parodiren. Sie werden sehen, der Mann des 2. Dezember wird auch diesen Versuch noch wagen. Wundern Sie sich daher nicht, wenn der Kranke von Chislehurst plötzlich einen Landungsversuch in Boulogne macht oder in den französischen Nordprovinzen es versucht, das bonapartistische Wünschelhütchen wieder zu Ehren zu bringen."

Ob die Ernennung des Polen Grocholski zum österreichischen Minister auch für die auswärtige Politik des Reiches Bedeutung hat und eine Wendung in den Beziehungen zu dem deutschen Reich bezeichnen oder wenigstens vorbereiten soll? Das ist die Frage, welche gegenwärtig die politischen Kreise Wiens beschäftigt. Von dem Ministerpräsidenten Hohenwart und dem Handelsminister Schäffle, sowie von den czechischen Ministern der Justiz und des Cultus nahm man bisher an, daß sie für das Einverständniß Oesterreichs mit Deutschland wenigstens nicht glühend begeistert sind. Die wichtigste Mittheilung der officiellen wiener Zeitung in der zweiten Hälfte des März, über die unveränderte Billigung, welche die Beust'sche Politik an der höchsten maßgebenden Stelle finde, ließ zwar annehmen, daß jede Differenz zwischen dem Hohenwart'schen Ministerium und dem auswärtigen Amt, wenn eine solche wirklich vorhanden war, ausgeglichen sei. Allein ein Vertreter der polnischen Fraction in dem Ministerium scheint die Zunge der Waage wieder so sehr zu Ungunsten der Beust'schen Politik zu neigen, daß man in Wien schon wieder einmal an den baldigen Rücktritt des Reichskanzlers glaubt. Wir können diese Calculs jedoch nur für übereilt halten, da die Vervollständigung des Ministeriums überwiegend eine innere Bedeutung für die Befriedigung der Nationalitäten und für ihre Heranziehung an die Regierung hat.

Deutscher Reichstag.

Um 11¼ Uhr eröffnet Präsident Dr. Simson die 18. Plenarsitzung vom 19. April. Die Plätze im Hause am Tische des Bundesraths und auf den Tribünen sind sehr zahlreich besetzt.

Auf der Tegesordnung stehen:

1) Antrag von Dr. Braun (Hersfeld): „1) zu erklären; die Errichtung eines monumentalen Parlamentshauses ist ein Bedürfniß der deutschen Nation; 2) demnach dem Reichskanzler gegenüber den Wunsch auszusprechen, daß zunächst die Ermittelung eines passenden Bauplatzes, die Aufstellung eines Programms und der Bedingungen für eine öffentliche Concurrenz durch eine Commission erfolge, welche aus Mitgliedern des Bundesraths, Mitgliedern des Reichstags, Commissarien der preußischen Regierung und Architecten zusammenzusetzen ist; ferner den Reichskanzler zu ersuchen, bis zur Vollendung des Parlamentsgebäudes für ein ausreichendes provisorisches Gebäude zu sorgen; 3) seine Bereitwilligkeit zu erklären, die zu den Vorbereitungen erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. v. Bernuth (Oschersleben) beantragt dazu, den Antrag in folgender Fassung anzunehmen: „1) zu erklären: die Er-

---

Die jüngsten Freiheitskämpfer.

Freiheit! Es ist mit dem ehrlichen Wort viel Mißbrauch getrieben worden. Am seltsamsten jedoch und fast humorerregend nimmt es sich aus, wenn es jetzt wie süßer Honig von den Lippen der Pfaffen und Pfaffenfreunde, der Römlinge, Jesuiten und Orthodoxen träufelt. Seit vielen Jahrhunderten bis zum heutigen Tage kennen wir gerade diese Menschenklassen als die allerbittersten Feinde der Freiheit, sehen wir sie in unablässigster Arbeit vor keiner Wühlerei und Intrigue, vor keiner Verschwörung und Gewaltthat zurückschrecken, wo es die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe, die Untergrabung und Ausrottung der Freiheit gilt. Um ein Kleid von blendenden Grundsätzen freilich, das sie, je nach den beliebten Stichworten, ja nach dem Geschmack und den herrschenden Richtungen der Zeiten, ihren Zwecken umzuhängen lieben, sind sie zur Täuschung der Blödsichtigen niemals verlegen gewesen. Nicht tief aber braucht man unter diese Phrasenhülle zu greifen, um unverkennbar zu sehen. daß der Ueberwurf keineswegs die betonten politischen Grundsätze zur Geltung bringen, sondern nur ein selbstsüchtiges Classeninteresse verdecken will. Wo auch die Pfäffischen einen volksthümlichen Grundsatz auf ihre Fahnen schreiben, da geschieht dies nur, weil er ihrem Interesse zu dienen verspricht, so weit er demselben zu dienen vermag. Was ist aber das Interesse aller orthodoxen Standpunkte? Ihr Interesse ist und muß unter allen Umständen die Erlangung der Herrschaft, der freien und unbeschränkten Alleinherrschaft über alle anderen Interessen des Denkens, Glaubens und Lebens sein!

Es gab übrigens Zeiten, wo die Pfaffen mit diesem Anspruche gar nicht hinter dem Berge zu halten brauchten, jetzt kommt er nur gelegentlich des Kampfes zu Tage. Ob sie es aber gestehen oder nicht, es handelt sich bei der Erkenntniß ihres Wesens, ihrer Zwecke und Absichten längst nicht mehr um das, was sie selber gesagt haben und sagen, sondern um das, was sie wirklich thun und gethan haben, um unwidersprechliche historische Thatsachen, die sich von den ältesten bis in die jüngsten Zeiten durch die Geschichte aller Völker ziehen. Nur diese Thatsachen sind es, deren die Welt sich erinnert, wenn ihr wieder einmal das wunderliche Schauspiel geboten wird, priesterliche Interessen in der Form von politischen Volksfragen in die öffentlichen Debatten werfen zu sehen. Ein sehr starkes Interesse hat z. B. die jesuitische Priesterpartei an der Erhaltung des Papstregiments. Nehmen wir nun den Fall, dieses Papstregiment sei nach wie vor ein Hinderniß des italienischen Einheitsstrebens geblieben und es sei das italienische Volk, welches sich deshalb nach auswärtiger Hülfe umsehen müßte. Würden in diesem Falle die Clericalen nicht mit allem Eifer vor jeder Einmischung in das Leben anderer Völker warnen, während wir sie jetzt mit vieler Wärme und so verdächtiger Emsigkeit den Grundsatz der Nichteinmischung bekämpfen sehen?

Und nun gar die religiöse Freiheit! Bedarf es noch eines einzigen Wortes, daß die Clericalen darunter niemals die Freiheit des Gewissens, des Glaubens, des Denkens und Forschens verstehen können und dürfen? Nicht in die entfernten Zeiten der Scheiterhaufen brauchen wir zurückzugehen, um das zu wissen. Syllabus u. Encyclica sagen uns genug darüber, auch Schandgeschichten wie der Mortara'sche Kinderraub, ganz neuerdings Döllinger und Renftle, so wie die Ausstoßungen von so und so vielen Professoren und Lehrern in Bonn, Breslau u. s. w. (auf protestantischem Gebiete auch die Absetzung des Pastor Schröder in Nassau). Alles das geschieht unter unsern Augen, während die Clericalen im Reichstage für die „religiöse Freiheit" zu sprechen wagen. In der That ist es denn auch nicht die Freiheit des Volkes in Bezug auf sein religiöses Glauben, sondern nur die Freiheit der Kirche, d. h. der Priester und ihrer Behörden, welche die pfäffische Partei jetzt zu einem Grundrechte der deutschen Reichsverfassung erhoben sehen möchte. Dann erst würde sie frei genug sein, ihren alten Kampf gegen die Freiheit Anderer mit ganzem Nachdruck eröffnen und durchführen zu können.

Das ist der Sinn der Vorgänge, welche von den ersten Sitzungen des deutschen Reichstages aus jetzt weithin die Gemüther erregen und in Verbindung mit den Erklärungen Döllinger's die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen. Nicht zum ersten Male aber taucht dieser Anspruch auf Freiheit „der Kirche" ohne religiöse Freiheit des Volkes auf. Schon im Frankfurter Parlamente hatte sich ein ernster Kampf deshalb entsponnen und sehr rechtzeitig erinnert so eben die Berliner „Volkszeitung" an eine vortreffliche Rede, in welcher damals der Abgeordnete Nauwerk den Clericalen Alles vorgerechnet hat, was sie unter der Form der grundrechtlichen Freiheit so gern erstreben möchten. Nauwerk sagte: „Ihr wollet von jeder Staatsaufsicht frei sein, um ungestört das Volk nach Euren kirchlichen Planen leiten zu können! Unter der Form der Freiheit wollt Ihr Euch die Majorität bei den Wahlen verschaffen, um durch ein parlamentarisches Regiment an die Spitze der Geschäfte treten und den Staat Eueren Zwecken dienstbar machen zu können. Nur die „Kirche" soll nach Euren Wünschen frei sein, um ungehindert dem Volke Glaubensfesseln anlegen, um sogenannte Ketzer beliebig mit Bann und Fluch belegen zu können. Die Presse soll für Euch unbeschränkt sein dürfen, um Euch einen politisch-religiösen Einfluß auf das Volk zu sichern. Die Freiheit der Schule soll Euren Klöstern dienstbar werden, die Freiheit der Vereine und Gesellschaften soll Euren Jesuiten und Ordens-Brüderschaften die Pforten in allen Landen öffnen! Aber wir fürchten diesen Mißbrauch nicht, sondern bauen auf den gesunden Sinn des Volkes und den richtigen Gebrauch der Freiheit, sobald man nur endlich Sorge trägt, daß alle Grundrechte voll und ganz u. nicht in halber Verkümmerung geboten werden!" Darum dürfte es sich auch gegenwärtig handeln, aber davon wollen heut die Clericalen eben so wenig etwas wissen, wie damals.

Charakteristik des Insurgentenführes Dombrowski.

Jeroslas Dombrowski ist zu Krakau geboren. 1863, bei Gelegenheit der Insurrection, kampfte er mit dem Grad eines Obersten. 1865, in einen Prozeß wegen Fabrication und Ausgabe falscher Russischer Bankscheine verwickelt, wurde er in Folge eines Befehls des Untersuchungsrichters in Freiheit gesetzt. Er erschien ein zweites Mal unter der nämlichen Anklage vor den Assisen der Seine und wurde freigesprochen. Jeroslas Dombrowski fabricirte falsche Pässe und falsche Certificate, in welchen er bescheinigte, daß gewisse Landsleute von ihm, denen er falsche Grade beilegte, einen thätigen Antheil an der Insurrection genommen, während sie derselben vollständig fremd geblieben waren. Diese Certificate hatten zum Zweck, den flüchtigen Bittschriftstellern Subsidien zu verschaffen. Im Laufe des letzten Monats Februar versuchte Dombrowski in Bordeaux die Insurrection hervorzurufen. Ein Verhaftsbefehl wurde gegen ihn geschleudert. Er entkam, indem er sich nach der Schweiz begab, wo er bis zu den letzten Tagen des Monats März verblieb. Während der Belagerung von Paris wurde er, als des Einverständnisses mit den Preußen verdächtig, verhaftet. Er soll sogar die feindlichen Linien mit einem falschen Geleitscheine durchschritten haben. Kurze Zeit vor den letzten Ereignissen wurde er in dem Augenblicke verhaftet, wo er den Wunsch ausdrückte, daß die ganze Französische Armee vernichtet werden möchte. So ist der Mann, dem die insurrectionelle Commune das Commando zu Paris anvertraut hat." — Dies alles beweist, daß er ein kühner und entschlossener Mann ist, welcher der Versailler Regierung selbst sehr gefährlich erscheint.

richtung eines den Aufgaben des deutschen Reichstages entsprechenden und der Vertretung des deutschen Volkes würdigen Reichstagshauses ist ein dringendes Bedürfniß; 2) demnach dem Reichskanzler gegenüber den Wunsch auszusprechen, daß, unter Zuziehung des Beiraths von Sachverständigen, zunächst die Ermittelung eines passenden Bauplatzes, die Aufstellung eines Programms und der Bedingungen für eine öffentliche Concurrenz durch eine Commission erfolge, welche aus Mitgliedern des Bundesraths, Delegirten des Reichstages und Commissarien der preußischen Regierung zusammengesetzt ist; 3) den Reichskanzler zu ersuchen, bis zur Vollendung des Reichstagsgebäudes auf thunlichste Beseitigung der Mängel des gegenwärtigen provisorischen Zustandes Bedacht zu nehmen; 4) die Bereitwilligkeit des Reichstages, zu erklären, die zu den Vorbereitungen zum Bau des Reichstagshauses erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen."

v. Oheimb (Minden) berichtet über mehre Petitionen die, weil mit den vorliegenden Anträgen übereinstimmend, lediglich zur Kenntnißnahme des Hauses kommen. — Dr. Braun (Hersfeld) bittet seinen Antrag anzunehmen, denn der früher vorgelegte Bauplan entspreche keineswegs der wünschenswerthen Großartigkeit eines deutschen Parlamentsgebäudes. Ueber die Unzuträglichkeiten des jetzigen Sitzungssaales sei schon so viel Klage geführt, daß jedes weitere Wort unnütz wäre. — v. Unruh unterstützt und erläutert diese Ausführungen, Graf Münster (Plauen) tritt dagegen für den Antrag v. Bernuth ein. — v. Blanckenburg (Naugard) ist mit der Niedersetzung einer Commission einverstanden, wünscht jedoch, daß der Bauplatz mit Rücksicht auf die Geschäftsverwaltung des Reiches ausgesucht werde und daß ein gutes Grundstück nicht um deshalb unbenutzt bleibe, weil keine Einigung zwischen Regierung und Volksvertretung zu erzielen ist, wie dies mit dem Grundstück der Porzellanmanufactur für das Landtagsgebäude der Fall war.

Fürst Bismarck. Der Redner irrt, wenn er meint, letzterer Plan sei ganz aufgegeben; sobald die Porzellanmanufactur ganz nach dem Thiergarten hinaus verlegt ist, was Mitte nächsten Jahres der Fall sein dürfte, werden dem preußischen Landtage in dieser Beziehung neue Vorlagen zugehen. Daß die jetzigen Zustände für den Reichstag unhaltbar sind, darüber herrscht keine Meinungsverschiedenheit, aber die Einigung zwischen den staatsrechtlich betheiligten Factoren, den Künstlern und Bautechnikern über das neue Reichstagsgebäude wird um so schwieriger, je schöner und größer man sich das Project denkt. Die verbündeten Regierungen werden in dieser Beziehung gern jede competente Stimme aus Deutschland hören. Eine andere Frage ist die, ob den geschäftlichen oder ornamentalen Rücksichten mehr zu folgen ist. Es ist wünschenswerth, daß der Sitz des Reichstags nicht zu weit entfernt sei von dem Sitz des Bundesraths und der mit demselben communicirenden Behörden; es wäre auch wünschenswerth, für den Bau ein bereits im Besitz des Bundes befindliches Gebäude zu benutzen, allein das Grundstück in der Wilhelmsstraße gewährt nicht den benöthigten Raum, und die anstoßenden Territorien sind nicht käuflich zu erwerben. Ob der Reichstag in dem auf dem Grundstück der Porzellanmanufactur projectirten Landtagsgebäude noch unterzubringen sein wird, bleibt fraglich. Weiter kommen noch in Betracht die Grundstücke der Artilleriekaserne am Kupfergraben, der ehemaligen Artilleriewerkstatt in der Dorotheenstraße und das Raczynski'sche Palais am Königsplatz, wobei jedoch zu erwägen ist, daß die Entfernung zwischen den Bureaus des Bundesraths und des Reichstages eine nicht allzu große wird. — Sind diese Schwierigkeiten schon groß, so ist die Frage des Provisoriums noch viel schwerer zu lösen; eine Umarbeitung der Sitze in diesem Hause, so daß der Präsidentenstuhl auf die schmale Seite verlegt wird, ist zu zeitraubend, desgleichen der Ausbau des Herrenhaussaales. Im Herrenhause sind zur Zeit 317 Sitze, an den Debatten des Reichstages haben sich bisher höchstens 305 Abgeordnete betheiligt, von einer Uebersiedelung nach dem Herrenhause könne also nur dann die Rede sein, wenn das Haus sich dem Risico unterzieht, daß nie mehr als 317 Mitglieder anwesend sind. Wie dem aber auch sei, die Regierung werde gern den Wünschen des Reichstags entgegenkommen. — An der weitern Debatte betheiligen sich noch Frhr. v. Hoverbeck (Allenstein), Dr. Reichensperger (Crefeld), v. Bernuth und Römer (Württemberg), dann wird der Antrag v. Bernuth mit großer Majorität angenommen.

2) Antrag Harkort's (Hagen): den Bundeskanzler aufzufordern, bei der portugiesischen Regierung die erforderlichen Schritte zu thun, damit den Rhedern und Assecuradeuren des Stettiner Barkschiffes „Ferdinand Nieß", welches am 3. Februar 1863 im Hafen von Praia von den portugiesischen Behörden gesetz- und rechtswidrig kondemnirt und versteigert ist, die gebührende Entschädigung werde. — Harkort befürwortet diesen, Mosle (Bremen) einen dazu gestellten Abänderungsantrag. — Bundeskommissar Ministerialdirector v. Philippsborn. Die in Rede stehende Angelegenheit schwebe auf Verwendung der preußischen Regierung noch vor den portugiesischen Gerichten. Daß der Gang dieser gerichtlichen Verhandlung ein so langsamer sei, bedauere die Regierung, könne es aber nicht ändern. — Fürst Bismarck. Trotzdem ihm die Discussion über den Antrag nicht unwillkommen sei, bitte er denselben doch abzulehnen; die portugiesische Regierung werde schon aus der Debatte entnehmen, daß es Deutschland Ernst ist mit der Wahrung seiner und seiner Angehörigen Interessen. Hr. Mosle habe auf Pflichtverletzungen deutscher Beamten im Auslande hingewiesen, ohne Specialtäten dafür anzuführen; er erachte es für eine Pflicht des Abgeordneten für Bremen, derartige Fälle dem auswärtigen Amte mitzutheilen, und fordere ihn auf, diese Pflicht zu erfüllen. — Mosle verspricht dieser Aufforderung nachzukommen und zieht in Folge der Erklärungen des Herrn v. Philippsborn seinen Antrag zurück. — Nachdem noch Schmidt (Stettin) und von Freeden (Linden) gesprochen, wird der Antrag Harkort abgelehnt und an seiner Statt ein von Schmidt (Stettin) gestellter Antrag angenommen, welche dem Bundesrathe die weitere Verfolgung der Sache anheimstellt.

3) Antrag von Schulze (Berlin): an Stelle des Art. 32 der Verfassung zu setzen: „Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus der Bundeskasse Reisekosten und Diäten nach Maßgabe des Gesetzes. Bis zum Erlasse des Gesetzes stellt das Bundespräsidium die Höhe derselben fest. Ein Verzicht auf die Reisekosten und Diäten ist unstatthaft." — An der Debatte betheiligten sich Schultze, Windhorst (Meppen), Bebel (Glauchau), Dr. Bamberger (Mainz) und Dr. Völk (Immenstadt) für, Graf Rittberg (Oschersleben) und Fürst Bismarck gegen den Antrag, dann wird um 4 Uhr die Discussion auf morgen 12 Uhr vertagt. — Bei der Wichtigkeit der Sache werden wir die Reden morgen ausführlich nachtragen.

Deutschland.

Berlin, den 19. April. **Werder-Denkmal.** Die von **Karlsruhe** aus angebahnte Einigung bezüglich einer allgemein badischen Ehrenbezeugung für General von **Werder** und dessen tapfere Armee wurde in einer zu Baden am 13. d. M. stattgefundenen Versammlung der Vertreter der Städte Badens vollständig erzielt. Es wurde nach der „Karlsr. Ztg." beschlossen, daß ganz Baden sich bei Herstellung eines Denkmals an die Heldenthaten in der Schlacht bei Mömpelgard vom 15. bis 18. Januar d. J. betheiligen soll. Das Denkmal wird den Namen „Werder-Denkmal" erhalten nnd soll in Freiburg errichtet werden. Für Ausführung der Angelegenheit wird ein Landescomité, welches seinen Sitz in Freiburg haben wird, gebildet in der Weise, daß das in Freiburg bereits bestehende Comité durch Cooptation von Vertretern aus den unteren Landestheilen sich zu verstärken hat.

— Die **polnischen Abgeordneten** haben bekanntlich die Einladung des Berliner Magistrats zu dem Begrüßungsfeste im Rathhause abgelehnt. In dem betr. Schreiben, mit welchem dies geschehen, heißt es: „Obwohl wir die Großartigkeit der jüngsten Ereignisse zu würdigen wissen und obwohl wir die staatliche Vereinigung der deutschen Stämme auf Grund des Nationalitätsprinzips und historischen Rechts mit aufrichtiger Freude begrüßen, so sind unsere Gefühle dennoch dadurch tief verletzt, daß eben dieses Deutschland den Polen gegenüber dieselben Grundsätze und Rechte, welche es für sich in Anspruch genommen und welche Grundsätze und Rechte den Polen im vollsten Maße und ganzer Bedeutung ebenfalls zur Seite stehen, nicht gelten lassen will. Obgleich wir demnach die Freude der Deutschen wohl begreifen, welche ihren Ausdruck auch in dieser feierlichen Festlichkeit findet, können wir Polen leiden aus den angegebenen Gründen daran nicht theilnehmen."

— **Zustand in Elsaß.** Die Deputation, welche jüngst in Berlin war, um die materiellen Interessen des Elsasses zu vertreten, hat durch ihre dort gethanen Schritte zwei Parteien gebildet, die sich seit einiger Zeit bei jeder Gelegenheit mehr oder minder heftig gegenübertreten. Die Deputationspartei, nicht allein durch die glänzende Aufnahme entzückt, welche den Delegirten in Berlin zu Theil wurde, sondern auch durchweg aus vernünftigen Leuten bestehend, ist für die unbedingte Versöhnung mit den gegenwärtigen und zukünftigen Verhältnissen, denn sie erfaßt die Lage vollkommen richtig und sieht ein, daß ein Zusammengehen mit dem durch und durch zerrütteten Frankreich dem Wohle des Elsasses nichts weniger als förderlich ist, daß aber jenseits des Rheines uns eine heitere, glückliche Zukunft entgegenlacht; die ihr gegenüberstehende Partei ist aus den um jeden Preis deutschfeindlichen Elementen zusammengesetzt, conspirirt auf alle nur denkbare Art gegen die von der erstgenannten Partei angestrebte Versöhnung und ging in ihrem Hasse sogar so weit, durch ein bekanntes Mitglied der hiesigen Handelskammer öffentlich erklären zu lassen, daß die fünf nach Berlin gegangenen Herren lediglich in persönlichem Interesse diesen Schritt gethan haben und nicht, wie ursprünglich gesagt war und wie es in der That ist, im Auftrage der Handelskammer und anderer Corporationen. Der Präsident der Handelskammer, Herr Sengenwald, der Graf v. Dürkheim-Montmartin und ein dritter angesehener Bürger, der sich indeß nicht öffentlich nannte, führten die Angreifer jedoch in einer so eclatanten Weise ab, daß sie nun, wenigstens in der Oeffentlichkeit, Ruhe zu halten scheinen; im Geheimen aber geht das **Intriguiren** munter fort. Da läßt man unter die **Deutschfreundlichen** (vulgo „Verräther") bereits hohe Orden und Ehrenstellen vertheilen, und Einem von ihnen, dem Pastor Hackenschmidt im Steinthale, der vor einigen Wochen ein Bändchen recht hübscher Gedichte unter dem Titel: „Vaterlandslieder eines Elsässers" im Verlage von Moriz Schauenburg erscheinen ließ, ist nach dem Straßburger Korrespondenten der „Helvétie" der Schwarze Adler-Orden (!) bereits übermittelt worden. Welche von den beiden Parteien sich in Straßburg und dem ganzen Nieder-Elsaß für die Folge des meisten Anhanges zu erfreuen haben wird, ist nicht schwer zu sagen, da die deutschen Behörden jetzt, nachdem sie in liberale Bahnen eingelenkt haben, mit jedem Tage mehr Boden gewinnen. Im Ober-Elsaß und vorzugsweise in Mühlhausen steht nach allen hier einlaufenden Nachrichten die deutsche minder günstig. Dort spielen die Interessen der Fabrikanten und ihrer ungeheuren Arbeiterzahl eine große Rolle, und die **Mühlhausener** Fabrikanten sind in dem Irrthum befangen, daß mit dem Aufhören ihrer Verbindungen mit Frankreich sie selbst in eine unhaltbare Lage gerathen. So werden denn von dort aus alle Hebel in **Bewegung** gesetzt, um die **Wiedervereinigung** mit Frankreich zu erwirkten; es werden, um die Welt zu täuschen, Telegramme und Korrespondenzen hinausgeschickt, welche verkünden, daß Mühlausen wieder abgetreten werde. Doch sind diese Hoffnungen, falls sie wirklich gehegt werden, gewiß trügerisch. Nachdem sich, wieder auf die materiellen Interessen des Elsasses zurückzukommen, die meisten der elsässischen Industriezweige durch Vertreter mit Petitionen da- und dorthin gewendet haben, um günstige Zugeständnisse zu erwirken, haben nun auch die Weinbauer beschlossen, für die unbedingte und sofortige Zulassung zum Zollvereine zu petitioniren. Für den elsässischen Rebenbau hat, wie ein Interessent im „Niederrheinischen Courier" ausführt, die Wahrung des Absatzes nach Frankreich, wo seine Erzeugnisse sehr wenig gewürdigt sind, nur eine geringe Wichtigkeit. In Deutschland hingegen waren die elsässer Weine vor den Dreißiger-Jahren sehr gesuchte, um welche Zeit sie mit einem Zoll von 70 Francs per Hectoliter belegt wurden, zur Vergeltung der Eingangsgebühren, die Frankreich damals den Fabrikaten und anderen Erzeugnissen aus Deutschland auferlegt hatte. Es sind im Elsaß 30,000 Hectaren Boden, und zwar Hügel, die zu jedem anderen Betriebe untauglich sind, mit Wein bebaut, und fast der vierte Theil der Arbeitskräfte der elsässischen Bevölkerung ist bei dem Weinbau beschäftigt, daher ist es nicht mehr als billig, daß man den berechtigten Wünschen unserer Weinbauer gerecht werde.

— Die **Begrüßungsfeier** im Rathhause war eins der glänzendsten Feste Berlins, sowohl wegen der Zahl und Stellung der Gäste als auch in Bezug des Lokals und seines künstlerischen Schmucks. Es waren eingeladen: die Reichstagsabgeordneten, der Bundesrath, die Minister, die Mitglieder der Akademien, sowie der Universität, Vertreter der Geistlichkeit, der Aeltesten der Kaufmannschaft, die Notabilitäten der Kunst nnd Wissenschaft, des Handels und der Gewerbe, und der Presse. Aus dem Kreise der Kommunalverwaltung nahmen Theil: die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Ehrenbürger, die Stadtältesten Berlins, die Bürgerdeputirten und die Bezirksvorsteher. Die von der Königsstraße her Hereintretenden empfing in der Thurmhalle ein von tiefrothen Vorhängen gebildeter Pavillon. Aus dessen Seitenöffnung zur Rechten gelangte man in die Halle selbst zur großen Treppe. Zurückblickend sah man uber der Rückwand des Pavillons das Wappen Berlins aufgerichtet, von Fahnen umgeben. Das ganze Treppenhaus war in einen weiten prunkenden Garten verwandelt. Hohe tiefgrüne Gebüsche von Lorbeer, Myrthe und Oleander, Azaleen, Camellien, frische, lichtfarbige Blattpflanzen erhoben sich auf jeder Stufe zu beiden Seiten der Treppe. In der Vorhalle im ersten Geschoß setzte sich dieser Garten fort. Die Bronzefontaine in der Mitte derselben hinter dem abschließenden Gitter erhebt sich aus einem blumenreichen Kreisbeet. Blumen schmücken die zweite Treppe. Man blickt direct in einen grottenähnlichen Raum, welchem blaue Gazeschleier, die seine Wände und Decke umhüllen, einen Dämmerschein geben. Inmitten dieser Grotte, erhebt sich aus rothblühenden Azaleen auf ihrem Piedestal Rauchs Kranz werfende Victoria; vor ihr die Büsten der Kaiserin-Königin Augusta, der Königin Elisabeth und der Kronprinzessin Victoria. Die Wände des oberen Treppenhauses sind durch eine Dekoration von goldenen Lorbeerkränzen und Gehängen geschmückt. Oben, zunächst dem Sims, zeigen sich in solcher goldenen Blätterumkränzung die Namen der einzelnen deutschen Staaten; tiefer darunter die Wappenschilder derselben. Der Sitzungssaal der Stadtverordneten ist von seinen Sitzreihen entleert. Sein Schmuck beschränkt sich auf hohes Lorbeergesträuch, das theils auf der Balustrade der Zuhörerbühne, theils auf den Schranken des Bureaus mäßig und angenehm wirksam gruppirt worden ist. Auf der Tribüne hat die Stern'sche Kapelle Platz genommen. In dem Festsaal sind an der Fensterwand auf hohen Postamenten 5 Kolossalbüsten vor hochragenden Palmengewächsen aufgestellt: in der mittelsten Fensternische der Kaiser, zu seinen Seiten die Könige von Sachsen, Bayern, Württemberg und der Großherzog von Baden. Im Bibliotheksaal wie in dem Zwischensaal sind Armstühle geordnet, zum Beisammensitzen für Gruppen von Gästen zusammengestellt. Die Räume des obersten Stockwercks sind für das Souper eingerichtet. Das Mittelfenster nach der Königsstraße hin deckt eine lichtrothe transparente Draperie. Vor ihr ragt hoch eine dunkle Gruppe üppiger südlicher Gesträucher auf, und von ihrem Blättergrün umgeben, auf ihrem Sockel, schwebt jene Rauch'sche Victoria, welche in der linken Hand den Palmzweig, in der erhobenen Rechten den Lorbeerkranz für des siegreichen Helden Haupt bereit hält. Schon vor 8½ Uhr füllten sich die glänzend erleuchteten Räume mit Eingeladenen, welche von dem Festcomite empfangen wurden, sowie mit Mitgliedern der städt. Behörden in Amtstracht.

Gegen 9 Uhr begab sich eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten bestehende Deputation in den Festsaal. An der Spitze derselben standen

Bürgermeister Hedemann und Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann. Der Bürgermeister begrüßte den Reichstag durch eine Ansprache, auf welche Präsident Simson dankend antwortete. Bald nach 9 Uhr erschienen die Prinzen des Kaiserhauses, Fürst Bismarck und die Minister. In der aus 7—800 Personen bestehenden Festversammlung entwickelte sich unter den Klängen der Stern'schen Kapelle eine zwanglose und lebhafte Unterhaltung. Während sich in dem Festsaale die Theilnehmer in vielfach wechselnder Mischung hin und her bewegten, bildeten sich in den Nebensälen einzelne Gruppen, welche in den Fensternischen des Bibliotheksaales und auf den Tribünen des Stadtverordnetensaales Platz genommen hatten.

Die hohen Gäste mischten sich ungezwungener Weise in die bunt bewegte Menge. Plötzlich schweigt die Unterhaltung, im Saale erscheint in ungetrübter Frische und heiteren frohen Blickes der deutsche Kaiser, am Arme die Kaiserin führend. „Se. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm der Siegreiche, König von Preußen, er lebe hoch! und abermals hoch! und immer hoch!" so ertönte laut die Stimme des Stadtsyndicus Duncker und donnernd brauste der Ruf durch die festgeschmückten Hallen. Nun war der Glanzpunkt des Festes erreicht. Das Kaiserpaar nahm, hohe Befriedigung aussprechend, sämmtliche Räumlichkeiten in Augenschein. Nach 10 Uhr bestiegen der Kaiser und die Höchsten Herrschaften, gefolgt von der gesammten Versammlung, die zweite Treppe, um sich in die oberen Räume zu begeben und an dem von der Stadt gebotenen „kalten Imbiß" theilzunehmen. Gegen 11½ Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin das Fest, nachdem ersterer dem Bürgermeister und dem Stadtverordneten-Vorsteher Anerkennung u. Dank ausgesprochen hatte, gegen 12 Uhr entfernten sich auch der Kronprinz, und die übrigen Festtheilnehmer blieben zum Theil noch lange in ungestörter Heiterkeit beisammen.

— Die künftige Heeresorganisation Deutschlands soll in ihren Grundzügen bereits festgestellt sein und würden die bereits vorhandenen 13 norddeutschen Armeecorps in der seitherigen Organisation und die hessische Division im Verbande des 11. Armeecorps verbleiben. An diese 13 Armeecorps, Gardecorps und No. 1 — 12, würden sich dann aus den Contingenten der süddeutschen Staaten ꝛc. gebildet, 5 neue Corps anschließen und solche wie folgt formirt werden: 13. Armeecorps: Baden verstärkt durch einige preußische Regimenter, welche zu diesem Behufe abcommandirt werden; 14. Armeecorps: Württemberg 15. Armeecorps: aus norddeutschen und süddeutschen Truppen gebildet und zur Besetzung von Elsaß und Lothringen bestimmt; 16. u. 17. Armee-Corps: Bayern.

— Volkstribun Schweitzer hat wieder ein neues Theaterstück fabricirt welches unter dem Titel: „Drei Staatsverbrecher, Intriguenstück in 5 Akten demnächst hier in Scene gehen wird. Es scheint also, daß ihn Thalia besser „mit Butter versorgt", als die socialdemokratische Präsidentenstelle.

— Die aus Darmstadt hier eingetroffene Militär-Comission hat, wie gemeldet wird, in erster Reihe nicht die Mission, Verhandlungen wegen einer neuen Formation des hessischen Contingents zu führen, sondern es handelt sich in erster Reihe um einige nicht unwesentliche Modifikationen u. Abänderungen der Militärconvention, welche voraussichtlich den Wegfall des hessischen Kriegsministeriums, das Aufhören der Selbständigkeit der hessischen Militärverwaltung und eine andere Formation der Division zu Folge haben dürfte. Die Vereinbarungen hierüber sind auf den Schriftwegen angebahnt worden und sollen bereits soweit gediehen sein, daß sie nur für die gegenseitige Ratifikation perfect zu machen wären.

— Ueber die Bezeichnung der bisherigen Vertreter des Nordbundes im Auslande waren bisher die Angaben verschieden. Es ist jetzt entschieden worden, daß dieselben den amtlichen Titel „kaiserlich deutsche" Botschafter bez. Gesandte, Geschäftsträger u. s. w. führen werden.

— In Folge allerhöchster Anordnung ist eine Commission gebildet, welche die Vorschläge zur Verleihung des gestifteten Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen einzuleiten und zu begutachten hat. Diese Commission besteht aus dem Militärcommissar für die freiwillige Krankenpflege, aus den Mitgliedern des Centralcomités der deutschen Pflegevereine und aus dem Ordenssecretär. Von Seiten der Commission ist an J. M. die Kaiserin-Königin Bericht zu erstatten. Die Vorschläge wegen Verleihung des Verdienstkreuzes haben sich auf den ganzen Umfang des deutschen Reiches zu erstrecken.

— Aus Breslau berichtet die „Schles. Ztg." Der Rector der hiesigen kgl. Universität, Professor Dr. Stobbe, hatte das Kriegsministerium ersucht, diejenigen einjährig Freiwilligen, welche als Studirende der hiesigen Universität inscribirt sind und gegenwärtig bei den mobilen Truppen in Frankreich stehen, an dem betreffenden Truppentheil ausscheiden zu lassen, um sie einem der hier garnisonirenden Ersatzbataillone zuzuweisen. Dem Vernehmen nach soll diesem Gesuche hinsichtlich derjenigen Studirenden, welche bei Linienregimentern eingetreten sind, gewillfahrt werden, wogegen die in den Garderegimentern dienenden Freiwilligen zunächst noch bei ihren Truppentheilen zu verbleiben haben, um seiner Zeit am Einzuge in Berlin theilnehmen zu können.

— In der k. Münze ist man jetzt mit der Prägung der bronzenen Kriegsdenkmünzen beschäftigt, die an alle Combattanten vertheilt werden sollen. Dieselben werden ganz in der Weise der Denkmünzen von 1813—1814 gefertigt werden, auf der einen Seite nur das eiserne Kreuz, auf der andern die Jahreszahl enthaltend. Getragen werden sie am schwarz-roth-weißen Bande.

— Kriegsgefangene französische Offiziere. Während des Krieges von 1870/71 betrug die Zahl der bis zum 15. März in Deutschland internirt gewesenen kriegsgefangenen französischen Offiziere oder in diesem Range stehende Militärbeamten 11,860 wovon 162 desertirten, 29 verstarben und 10,527 innerhalb der zwölf Corpsbezirke des Norddeutschen Bundes untergebracht wurden. — Darunter befanden sich u. A. 3 Marschälle, 147 Generäle, 166 Oberstlieutenants, 7 General-Intendanten, 20 Militär-Unter-Intendanten ꝛc.

— Nach Berichten aus der Schweiz wird dort eine große Thätigkeit seitens der Actionspartei der Internationalen entfaltet um angesichts der pariser Vorgänge die Schweiz in Mitleidenschaft zu ziehen. Besonders merkt man dies in Genf, wo ein Act des internationalen Congreßes beabsichtigt wird, dann in Basel und Zürich. Communistische französische Emissäre wühlen allenthalben in der Schweiz, um eine Sympathie-Kundgebung für Frankreich zu provociren und die Prinzipien der Internationalen zur practischen Geltung zu bringen. Die Physiognomie des schweizer Bundesraths bürgt indeß dafür, daß sie damit Fiasco machen.

— Postwesen. Der „St.-A." erklärt die Mittheilung, daß dem General-Postamt die „Ordre" zugegangen, den Packetdienst für die Armee sogleich wieder aufzunehmen, für unbegründet. Die Feldpost hat grundsätzlich nur Briefe, Zeitungen, Gelder u. Militär-Dienst-Packete zu befördern und ist zur Beförderung von Privatpäckereien nicht verpflichtet. Trotz der größten Schwierigkeiten hat indeß, wie schon aus dem gestrigen Kammerbericht ersichtlich, die Postverwaltung „aus eignem Antriebe" sich mit den Ministerien des Kriegs- und Handels in Verbindung gesetzt, um, angesichts der Nachrichten aus Frankreich, den Packetdienst für die Armee wieder aufzunehmen. Die desfallsigen Verhandlungen schweben noch, und es ist bei der in Frankreich herrschenden Unordnung der Beginn der Päckereibeförderung zur Zeit noch nicht zu bestimmen, obwohl Alles geschieht, um denselben zu beschleunigen.

Ausland.

Frankreich. Ueber die unter Mac Mahons Oberbefehl stehenden Truppen giebt ein militairischer Fachmann in einem Briefe aus Versailles an die „Daily News" einige interessante Mittheilnngen. Die beste Truppe unter den Streitkräften der Regierung ist das Gendarmeriecorps, welches die Straßen in der Nähe des Rondpoint bei Courbevoie besetzt hält und sich ganz gewiß gut schlagen wird. Es ist ein sehr stattliches Corps und die einzelnen Mannschaften sind viel größer und stärker, als der Durchschnittsschlag der Soldaten in der französischen Armee. Die Insurgenten hassen und fürchten die Gendarmen und man hört gewöhnlich, die Mehrzahl derselben stamme aus Corsica. Die Truppen in Versailles selbst und dem Plateau von Chatillon entlang bestehen aus Linien-Cavallerie und Infanterie. Die Infanterie setzt sich der Mehrzahl nach aus Regimentern zusammen, die bei Orleans gefochten hatten, doch ist mit diesen ein geringer Theil von solchen Truppen untermischt, die in den ersten Treffen des Feldzuges zur Verwendung kamen, ohne später in preußische Gefangenschaft zu gerathen. Darunter ist unter anderen die Besatzung von Bitch zu nennen. Man sieht all diesen Regimentern die Spuren eines langen unglücklichen Kampfes an. Ihre Uniformen sind geflickt und durchlöchert und häufig sieht man an einem Manne Kleidungsstücke, die ganz verschiedenen Truppenkörpern ursprünglich angehörten. Ich kann mir kaum denken, daß die ganze Streitmacht in Versailles den Angriff eines einzigen preußischen Landwehr-Regiments aushalten könnte. Die Disciplin dieser Regimenter sowie die Bewaffnung ist allerdings besser als die der Nationalgarden, allein die Körperbeschaffenheit ist durchweg wo möglich noch schlimmer als bei den letzteren.

Provinzielles.

Königsberg. Die Aktien der neuen Königsberger Vereins-Bank, deren Grund-Kapital vorläufig auf eine Million Thaler, zerlegt in 5000 Aktien à 200 Thaler, festgesetzt ist, sind von den Gründern al pari gezeichnet und die erste Einzahlung mit 10 Prozent ist bereits geleistet worden. Commerzien-Rath Stephan wurde zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths gewählt. — In der Königsberger Gegend wird den Besitzern schon jetzt für Raps 5 Thlr. pro Scheffel geboten, da diese Frucht in den westlichen Ländern und Provinzen gänzlich misrathen (? ausgewintert) sein soll.

Verschiedenes.

— Zur Warnung. In einer Provinzialstadt Niederschlesiens wurde kürzlich, wie der „Br. Ztg." geschrieben wird, ein Friedensballfest in eben so tragischer als beklagenswerther Weise gestört. Eine junge Dame von blühender Schönheit hatte die Liebhaberei für eine sogenannte „schöne Figur" schon seit langer Zeit in so gesundheitsfeindlicher Weise zum Austrag gebracht, daß die „Enge" ihrer Taille sprüchwörtlich geworden war. Man hielt allgemein diese Tortour für übermenschlich, und leider haben sich die unheilvollen Folgen der Eitelkeit in schreckenerregender Weise eingestellt. Auf erwähntem Balle erregte die Abnormität ihrer Figur wiederum allseitiges Aufsehen. Zweimal hatte sie bereits mit ihrem Tänzer den Saal durchmessen, da — plötzlich ein allseitiger Aufschrei — die Unglückliche liegt am Boden — Alles stürzt herzu; — umsonst, — ihr Tänzer hatte die letzten Schritte mit einer Leiche getanzt. Ein Schlaganfall hatte sie getödtet, — Möchten doch endlich unsere Frauen u. Jungfrauen einsehen lernen, wie wenig die Unnatur, und eine solche ist eine Wespentaille stets, den Vorbildern wahrer weiblicher Schönheit entspricht.

— Ueber die französischen Gefangenen berichtet man aus Torgau: Ihre Lieblingsbeschäftigung während der Frühlingstage war Angeln und Salatsuchen (salade de raiponce, „Rapünzchensalat"); einen preußischen Brotbeutel umgehängt und diesen oft zum Drittel mit kleinen Fischen gefüllt, lauschen sie auf jede Bewegung der Angelschnur, und auf den Knieen die trockenen Wallgräben nach Salat durchrutschend, sind sie entzückt über die Ergiebigkeit des norddeutschen Bodens. Jedenfalls gehen die meisten mit mehr Achtung von uns Barbaren fort, als sie gekommen sind; zwei Dinge aber werden sie nie vergessen: les bottes et les pipes prussiennes (die preußischen Stiefeln und Pfeifen); „les bottes ne sont pas jolies, mais elles sont bonnes!" (die Stiefeln sind nicht elegant, aber gut), hörten wir einige dankbar sagen. Nun aber erst die Pfeifen! Das Handliche der kurzen, sowie das Pompöse der langen Pfeife, die Existenz des Abgusses (Pfeifenstiefels) sind im Gegensatze zu den gewohnten Thonpfeifen Dinge, die ihre Anerkennung im höchsten Maße herausgefordert haben. Wie es heißt, machen unsere Drechsler gute Geschäfte, vielleicht aber noch bessere die Photographen; es herrscht unter den Gefangenen eine wahre Manie, sich photographiren zu lassen.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Dem Gerbermeister Herrn Ernst Lehmann jun., der den Krieg als Artillerist mitgemacht hat, ist das eiserne Kreuz verliehen.

— 8. **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 19. April.** Herr Justizrath Kroll Vorsitzender; im Ganzen anwesend 30 Mitglieder. Vom Magistrat der interimistische Stadtbaurath Herr Martini.

Vom Herrn Handelsminister ist dem Magistrate ein Rescript, betreffend die Ueberweisung eines Baumeisters zur selbstständigen Leitung des Baues der diesseitigen Weichselbrücke, wie die Gewährung einer Staatsbaubeihilfe zum Brückenbau, zugegangen, in welchem es heißt: 1. daß für die Leitung besagten Baues geeignete Baumeister nicht bezeichnet werden können, dem Magistrate daher überlassen werden muß, durch öffentliche Bekanntmachung, etwa in der deutschen Bauzeitung, den Bedarf zur Kenntniß der Betheiligten zu bringen und zu Meldungen aufzufordern. 2. Auf das Gesuch wegen Gewährung einer Staatsbaubeihilfe zu dem Brückenbau, hat der Magistrat nach Eingang des darüber von der Königlichen Regierung zu Marienwerder erforderten Berichts weiteren Bescheid zu gewärtigen. In dem Rescripte des Herrn Handelsministers wird noch bemerkt, daß Sr. Excell. event. gestatten wolle, daß der hiesige Kreisbaumeister Herr Kleiß die obere Aufsicht über den Brückenbau übernehme Herr K. hat indeß in Folge einer Verfügung der K. Regierung zu Marienwerder dieser angezeigt, daß er seiner vielen Dienstgeschäfte wegen die Aufsicht über den Brückenbau nicht übernehmen könne. Die Vers. nimmt von diesem Anschreiben Kenntniß und ersucht den Magistrat, in Erwägung zu ziehen, ob eine Aufforderung an Baumeister durch die deutsche Bauzeitung opportun wäre. — Auf Antrag des Magistrats genehmigt die Vers zum Brückenbau: a. den Ankauf von 100 Stück Pfahlhölzern von Herrn Wendt u. von 500 Stück derartigen Hölzern von Herrn Marcus Levin (den laufenden Fuß für 6½ Sgr.), b. den Ankauf von 2 Dampframmen und 1 Maschine von den Herren Brodnitz u. Seydel in Berlin im Gesammtbetrage von 3970 Thlr. (Dampframme à 1500 Thlr., die Maschine 970 Thlr.), und c. bewilligt zur Herbeischaffung eines bei Kluczyk auf das Land geschwemmten städt. Plattprahms c. 130 Thlr. Die Vers. ersucht den Magistrat, ihr bis zur nächsten Sitzung den Anschlag zum Bau der diesseitigen Weichselbrücke vorzulegen, um denselben in seinen einzelnen Positionen zu prüfen, zu genehmigen. Es soll hierdurch der Geschäftsgang bezüglich des Brückenbaues vereinfacht und abgekürzt werden. — Der Magistrat zeigt, wie bereits mitgetheilt, der Vers. an, daß er am 6. d. Mts. 6 Frauen mit ihren Kindern, welche früher im Pauliner-Thurm wohnten, im städt. Grundstücke Tuchmacherstraße Nr 154 auf 8 Tage als obdachlos untergebracht habe. Die Vers. erbittet sich Auskunft darüber, ob die besagten Frauen bereits das gedachte Grundstück wieder verlassen hätten? — Der Herr Stadtverordnete B. Meyer stellt den Antrag, beim Magistrat anzufragen, warum seit dem 1. Juli v. J. noch keine Servis-Auszahlung erfolgt sei. Die Vers. macht den Antrag zu dem ihrigen und ersucht auf Antrag des Herrn Schirmer den Magistrat außerdem, falls eine Königl. Behörde die Schuld an der verzögerten Servis-Auszahlung tragen sollte, gegen diese bei der betreffenden vorgesetzten Behörde Beschwerde führend vorzugehen. — Auf Vorschlag des Magistrats wählt die Vers. den Eigenthümer Herrn Mich. Duszinski zum stellvertretenden Bezirksvorsteher für den Jakobs-Bezirk. — Der Magistrat beantragt auf Vorschlag der Krankenhaus-Deputation in Anbetracht der Thatsache, das die beiden für Pockenkranke eingeräumten Lokalitäten auf dem Zwinger am alten Schloß vollständig besetzt sind, daselbst für besagte Kranke noch die Errichtung einer hölzernen Kranken-Baracke, welche voraussichtlich 7—800 Thaler kosten würde. Die Vers. anerkennt zwar die Nothwendigkeit der Erweiterung der Krankenanstalt für Pockenkranke, lehnt aber den Antrag des Magistrats ab und ersucht denselben auf Vorschlag des Zimmermeisters Engelhardt, das auseinander genommene Fährwachthaus, welches auf der Bazar-Kämpe stand und 4 schöne Zimmer enthält, in gedachtem Zwinger zur Aufnahme von Pockenkranken wieder aufstellen zu lassen. Es wird

hierdurch eine wesentliche Ersparniß erzielt, da die Wiederaufstellung resp. Reparatur des Fährwachthauses ca. 150 Thaler kosten dürfte. — Auf Antrag des Finanzausschusses dechargirt die Vers. die Rechnung der Feuer-Societäts-Kasse p. 1869; die Rechnung des Jacobs-Hospitals p. 1869; die Rechnung des Elenden-Hospitals p. 1869. Der Finanzausschuß beantragt die Erhöhung des Zinsfußes der von letzterem Institut ausgeliehenen Kapitalien von 5 auf 6 pCt., welchen Antrag die Vers. im Gegensatz zu ihren neulichen Beschlüssen über die Zinserhöhung der Kapitalien beim Kranken- und Armenhause, jedoch mit einer schwachen Majorität, ablehnt. In geheimer Sitzung wurden darauf die persönlichen Angelegenheiten erledigt.

— **Brückenangelegenheit.** Die „Danz. Ztg.“ vom 19. d. M. meldet: Die 1. Feld- (Pontonnier-) Compagnie, welche die zu ihr gehörenden Brückentrains in Rouen zurückgelassen hat, wird hier demobilisirt, und geht in dieser Woche noch nach Thorn ab, um dort mittelst des Graudenzer Reserve-Brückentrains eine Brücke über die Weichsel zu schlagen.

Heute, Donnerstag, den 20. d. ist die zweite linksseitige Weichselbrücke dem Verkehr übergeben.

— **Polizei-Bericht.** Vom 1. bis incl. 15. April sind 7 Diebstähle zur Feststellung gekommen, ferner:
5 Trunkene, 3 liederliche Dirnen zur Verhaftung gekommen.
135 Fremde sind angemeldet.

— **Lotterie.** Bei der am 19. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 143. Preuß. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 67,025. 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 19,563. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 67,219. 42 Gewinne von 1000 Thlr. fielen auf Nr. 5714, 6135, 6412, 8887, 10,428, 10,693, 10,749, 13,140, 14,860, 15,812, 16,685, 19,028, 20,851, 21,170, 25,370, 26,800, 27,884, 28,645, 30,591, 30,599, 32,416, 33,753, 35,039, 35,068, 35,602, 41,458, 45,507, 49,802, 55,240, 64,688, 66,570, 67,374, 70,173, 73,498, 73,734, 74,946, 75,326, 79,312, 83,629, 84,625, 90,491 und 92,694.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. April cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	$79\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$86\frac{1}{4}$
Amerikaner	$97\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{5}{8}$
Italiener	$54\frac{3}{4}$
Weizen:	
April	$78\frac{5}{8}$
Roggen:	schwankend.
loco	$51\frac{1}{4}$
April-Mai	$50\frac{7}{8}$
Mai-Juni	$52\frac{7}{8}$
Juni-Juli	$52\frac{7}{8}$
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$25\frac{1}{4}$
pro Herbst do.	$25\frac{7}{8}$
Spiritus	schwankend.
loco pro 10,000 Litre	16. 7.
pro Juni-Juli	16. 26

Getreide-Markt.

Thorn, den 20. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Regen. Mittags 12 Uhr 9 Grad Wärme.
Keine Zufuhr; Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 75—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $44\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{1}{2}$, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 19 April. Bahnpreise.

Weizenmarkt: matt. Zu notiren: ordinär-roth-bunt, bunt, schön rothbunt, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 63—80 Thlr., sehr schön glasig und weiß 81 — 84 Thlr. pro 2000 Pfund.

Roggen gedrückt, 120—125 Pfund $47\frac{2}{3}$ — $51\frac{1}{2}$ Thaler pro 2000 Pfund.

Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität von 42—44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, matt, nach Qualität für ordinäre und feine von 42—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität. 45—47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{11}{12}$ Thlr. bez.

Stettin, den 19. April.

Weizen, loco 60—80, per Frühjahr $79\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $78\frac{3}{4}$ Br., per Juni-Juli $79\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 50 — 52, per Frühjahr $50\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $51\frac{1}{8}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{4}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $25\frac{2}{3}$ Br., per Frühjahr 100 Kilog. $25\frac{1}{6}$, per Septb.-Oktbr. 100 Kilogramm $25\frac{7}{12}$.

Spiritus, loco $16\frac{1}{3}$, per Frühjahr $16\frac{1}{2}$ Br., p. Mai-Juni $16\frac{2}{3}$, per Juni-Juli $16\frac{1}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 20. April. Temperatur: Wärme 9 Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich Wasserstand: 6 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.